

Benedict Wells „Vom Ende der Einsamkeit“, Neuerscheinung im Diogenes Verlag

Es beginnt in einem Krankenhaus. Ein Mann in seiner Lebensmitte. Reglos am Bett fixiert. Gips, Halskrause. Infusionen. Ein Motorradunfall. Ein schnelles Leben, das jetzt schmerhaft angehalten wird. Und hier im Vergehen der Stunden beginnt wieder das Denken, das Erinnern. Türen zur Seele öffnen sich. Ungewollt. Versperrte Schlosser springen in der „nächtlichen Stille des Krankenhauses (auf)... Erst sind die Erinnerungen nur unscharf, doch während der nächsten Stunden werden sie präziser. Meine Gedanken irren immer weiter in die Zeit zurück, ehe sie schließlich bei der Katastrophe landen, die meine Kindheit überschattet hat...“.

Die Einleitung im Roman von Benedict Wells „Das Ende der Einsamkeit“ bringt das Zitat von Th. St. Eliot - „Wer vor seiner Vergangenheit flieht, verliert immer das Rennen“ – auf den erzählerischen Ausgangspunkt einer Familiengeschichte. Ein Unfall wird für Jules zum stets verschobenen Anfang der Auseinandersetzung mit den tragischen Ereignissen der Kindheit, die unbewusst das Leben begleitet haben. Jetzt stellt er die Fragen, für die früher keine Zeit, keine Bereitschaft blieb. Der physische Schmerz löst den psychischen Schmerz, der versteckt in der gesteigerten „Geschwindigkeit“ des Lebens sitzt. Doch jetzt – das Motorrad, der Unfall - und damit fliegt auch das geordnete Leben aus der „Kurve“. Die Hast, die Eile in Begegnungen, Zielen und Dingen werden nun als unbewusste Zusammenhänge erkannt. Das Leben und die Liebe war ein „Rennen“ – ja, ein Rennen weg von mir selbst...

Gelingt nun ein Weg zurück in eine neue Lebensrichtung in Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit? Lässt der Schmerz und die Kraft dies zu? Bilder, Menschen, Ereignisse werden nun zur einsamen Aufgabe von Jules...

Benedict Wells, Vom Ende der Einsamkeit, Diogenes Verlag 2016.

Walter Pobaschnig 5_16

<https://literaturoutdoors.wordpress.com>

<https://literaturoutdoors.wordpress.com/Rezensionen>

SAAT Kirchenzeitung Österreich